

„Rodung war komplett überflüssig“

GA 15.12.20

Für die Ökonomin Ulrike Herrmann ist der Bau der A49 eine Fehlinvestition, weil diese ohnehin nicht mehr gebraucht werde / Ein Interview

Von Ingo Berghöfer

VOGELSBERGGREIS. Viele Fernsehzuschauer kennen sie als regelmäßigen Gast im ARD-„Presseclub“ oder in „Phoenix“-Diskussionsrunden. Eigentlich ist Ulrike Herrmann aber Ökonomin und Autorin von Sachbüchern wie „Kein Kapitalismus ist auch keine Lösung“. Herrmann ist eine der profiliertesten Kritikerinnen unseres Wirtschaftssystems. Nicht weil es ungerecht sei, sondern weil es mittlerweile an seine planetaren Grenzen stoße. Die Rodung des Dannenröder Waldes sei ein Paradebeispiel für die gravierenden Fehlentwicklungen im Land, sagte sie am Sonntag in ihrer Rede in Dannenrod. Am Rande dieser Veranstaltung sprachen diese Zeitung mit Herrmann.

Frau Herrmann, was ist Ihr persönlicher Eindruck vom Dannenröder Wald. Sie waren ja heute selbst noch bei den letzten Baumhäusern auf der Trasse.

Das ist natürlich tragisch, nicht nur weil das hier wirklich ein sehr schöner Wald ist, sondern weil seine Rodung eigentlich komplett überflüssig ist. Das hier ist eine Fehlinvestition, denn eigentlich weiß ja jeder, dass wir uns dazu verpflichtet haben, die Klimaziele von Paris einzuhalten. Wenn wir hier nicht in unserem eigenen Land versengen wollen, dann darf die Erwärmung weltweit nicht weiter als 1,5 Grad steigen. Und das kann man eigentlich nur ohne privaten Autoverkehr erreichen. Und jetzt baut man hier noch eine weitere Autobahn, obwohl klar ist, dass sie gar nicht mehr gebraucht wird.

In der Woche, in der hier die Bäume gerodet wurden, gab es in der ARD eine Themenwoche zum Klimawandel mit Dokumentationen über Greta Thunberg, „Fridays for Future“ und ein fiktives Strafgericht über den „Ökozid“, den unsere Generation gerade anrichtet. Wie erklären Sie sich den Widerspruch zwischen Bewusstsein und gegenteiligem Handeln im Land?

Der Kern des Problems ist, das keiner weiß, wie man aus dem Kapitalismus aus-



Vor einer Woche standen sich noch Aktivisten und Polizei auf der von Scheinwerfern erhellten Rodungstrasse gegenüber.

Foto: Berghöfer

steigen soll, weil der Kapitalismus, als das System, in dem wir leben, nur solange stabil ist, wie es Wachstum gibt. Und Wachstum bedeutet eben die weitere Aufrechterhaltung der fossilen Struktur unserer Energiegewinnung, weil der Ökostrom nach allen mir vorliegenden Studien nicht reichen wird, um Kohle, Öl und Gas vollständig zu ersetzen. Grünes Wachstum, das gibt es nicht. Und das ahnt auch irgendwie jeder, also schließt man die Augen und jeder macht weiter wie bisher, obwohl es Wahnsinn ist.

Wahnsinn?

Ja, man muss sich klarmachen, wenn wir ungebremst weiterwirtschaften wie bisher, dann ist die Welt wahrscheinlich am Ende des Jahrhunderts 4 bis 5 Grad wärmer. Selbst, wenn Sie nur zwei Grad wärmer wäre, würde das bedeuten, dass alle Bäume, die wir in Deutschland kennen, sterben. Das ist nicht das Ende der

gesamten Vegetation, aber das der uns seit Jahrhunderten vertrauten Kulturlandschaften. Die Wälder, die wir kennen mit Birken, Kiefern, Fichten, Buchen Eichen, die können nicht überleben, wenn es hier immer trockener und heißer wird.

Sie haben auf der Bühne gesagt, dass Ihr Berufsstand, nämlich der der Volkswirte, komplett versagt hat, weil nicht einer sich Gedanken über einen Ausstieg aus dieser Wirtschaftsform gemacht hat, die Sie Kapitalismus nennen. Haben Sie sich denn dazu einmal Gedanken gemacht? Haben Sie Ideen, wie so eine Transformation gelingen könnte?

Dafür braucht es staatliche Planung. Die Wirtschaft muss schrumpfen, weil die alternativen Energien nicht ausreichen werden, um weiteres Wachstum zu befördern. Das heißt, die Gesellschaft muss Prioritäten setzen. Die Gesellschaft muss

sich überlegen, was man will. Das wäre jetzt nicht so, dass wir zurück in die Steinzeit müssten. Wir könnten auch in einer schrumpfenden Wirtschaft alle gut leben. Aber das wäre das Ende des Wachstums.

Und Sie glauben, solch eine Reduzierung des Wohlstands ist in der Demokratie durchsetzbar?

Die Leute merken ja alle, dass sich das Klima und das Wetter massiv verändern. Deutschland ist am verwundbarsten bei der Trinkwasserversorgung. Und der Wassermangel, der wird zunehmen. Das heißt jetzt nicht, dass Deutschland zur Wüste wird. Aber es wird immer häufiger Phasen geben, in denen es sechs Monate lang nicht regnet, wie wir es 2018 erlebt haben. Und das bedeutet automatisch, dass nicht nur alle Wälder absterben, sondern dass auch die Landwirtschaft extreme Probleme bekommt und dass es Gemeinden in Deutschland gibt, die kein

Grundwasser mehr haben. Spätestens dann wird man ohnehin in eine staatliche Planung einsteigen. Die wird beim Wasser beginnen. Wenn Wasser knapp wird, dann will jeder, dass der Staat entscheidet, was jetzt passiert. Wie viel Wasser erhalten Privathaushalte? Wie viel geht an die Landwirtschaft? Was bekommt die Industrie. Wenn diese Debatten beginnen, wird am Ende immer der Staat als Vermittler gefragt sein.

Das heißt also: Der Leidensdruck muss noch höher werden?

Genau, und das ist das Tragische. Man wird erst dann handeln, wenn es zu spät ist, um beispielsweise den deutschen Wald zu retten. Noch mal: Uns droht nicht das Ende der Menschheit, das ist Quatsch und ein falscher Alarmismus. Aber die optische uns allen von Kindesbeinen an vertraute Heimat, die wir kennen, die wird weg sein.